

Inhalt.

I. Allgemeine Gesichtspunkte der Aufgabe.

1. Das Gebiet der modernen Weltkultur. S. 1.

Die Entwicklung des Anbaues ist von den geographischen Verhältnissen bedingt.

Europa wird durch die Pyrenäen, die Alpen und den Hämus in einen südlichen Theil, den Sitz der antiken Kultur, und in einen nördlichen, den Sitz der modernen Weltkultur geschieden. 1. Die Kultur des Südens wurde schon in dunkler Vorzeit durch die erziehenden Anreize der an Gegensätzen reichen Natur des Mittelmeerbeckens gefördert. Sie erlangte neue Blüthe durch die Griechen. 2. Dem Becken der Nord- und Ostsee dagegen sind grosse Gleichmässigkeit in Boden und Klima, geringe Hilfsmittel und strenge Ansprüche an Arbeit eigenthümlich. Der Vergletscherung folgte Steppe und Waldwildniss. Alle Nutzpflanzen, Wirthschaftsbedürfnisse und Kunstfertigkeiten brachten die Einwanderer aus der Ferne mit. Näheres ergeben Geologie, Ethnographie und Sprachforschung. 5. Indess verzichtet die Untersuchung der Siedelung zunächst darauf, an diese Erkenntniss anzuknüpfen, sondern beabsichtigt die noch in der Gegenwart nachweisbaren wirthschaftlichen Thatsachen darzustellen, und von diesen zurückgehend den Zusammenhang mit den Anfängen des Agrarwesens aufzusuchen. 6.

2. Stellung von Land und Stadt im Kulturleben. S. 7.

Die Landwirthschaft schliesst alle Anfänge des wirthschaftlichen Daseins in sich. Handel und Industrie haben sich erst allmählich von ihr gelöst. 8. Selbständigkeit des Bauern. Abhängigkeit des Handels und der Industrie vom Absatz. Treibende wirthschaftliche und politische Ansprüche des städtischen Lebens an Gemeinsinn und Regierung. 9. Eingreifen des Staates in das Agrarwesen durch die moderne Landeskulturgebung. 10.

3. Zusammenhang der heutigen Zustände mit der ersten Ansiedelung. S. 10.

Die erste feste Ansiedelung bleibt Grundlage für die gesammte Agrarentwicklung. Auch dem Nomaden-, Jäger- und Fischerleben sind strenge Ge-

bietsabgrenzungen, einiger Ackerbau und bleibende Wohnstätten bekannt. 11. Der Gegensatz der festen Ansiedelung als Form des Volksdaseins liegt in der dauernden Niederlassung eines Kreises von Stammesgenossen, der seine Lebenserhaltung auf Anbau in bestimmten Grenzen und als Gemeinwesen mit nachbarlichen Rechten und Pflichten begründet. 14. Die Bedingungen sind in Nordeuropa besonders klar erkennbar. 15. Gründe, weshalb deutliche Reste der ältesten Einrichtung sich unverändert bis auf die Gegenwart erhalten haben. 16. Die Spuren der alten Anlagen zeigen sich in den bestehenden Formen der Wohnplätze, der Vertheilung der Grundstücke zu Besitzungen und in der Art ihres gegenseitigen Rechts. 19.

4. Begründung

der Agrargeschichte auf die Anschauung der Siedlungsformen. S. 19.

J. Möser's lange massgebende Auffassung der Einzelhöfe Westfalens. C. F. Eichhorn. 20. O. C. Olufsen's Untersuchung der Dorffluren mit Gewinn-eintheilung erkennt G. Hanssen in ihrer wissenschaftlichen Bedeutung und schliesst das Bild des deutschen Agrarwesens an die Gehöferschaften im Reg.-Bez. Trier an. 24. Die weiteren agrarhistorischen Forschungen von A. v. Haxthausen, W. Roscher und G. Waitz, 25. von V. Jakobi, H. Landau, Fr. Seebohm, H. Ranke, K. Lamprecht. 27.

5. Grundlagen und Ziele der Darstellung. S. 28.

Betheiligung des Verfassers an den bisherigen Forschungen. Befriedigende Ziele sind nur durch die Erschliessung des allgemeinen nationalen und historischen Zusammenhanges der verschiedenen agrarischen Erscheinungen zu gewinnen. 29. Plan der Darstellung, zwei Abtheilungen: I. Siedelung und Agrarwesen der beteiligten Völker von ihrem ersten Auftreten nördlich der Alpen durch die Zeitläufe, während welcher ihre Entwicklung den Charakter der im wesentlichen bäuerlichen Kleinwirtschaft bewahrte. II. Die deutsche Kolonisation des Ostens, der Grossbetrieb und die Fortschritte und Aussichten der modernen Landwirtschaft. 31.

II. Die nationalen Eigenthümlichkeiten der Siedelung der Germanen.

1. Gebiet der volksthümlichen germanischen Siedelung. S. 33.

Reste der ältesten nationalen Siedelung sind am sichersten bei den Germanen zu finden, weil diese allein Volksland besitzen, welches nie unter fremden Einfluss kam. Abgrenzung ihres Volkslandes. 34. Im Westen und Süden: gegen Kelten und Römer die Weser vom Meer bis zur Porta und die Höhen von Rothhaar, Westerwald, Taunus, Rhön und Thüringerwald; im Osten: uralter Grenzzug zwischen West- und Ostgermanen, Reckenitz, Tollense, Randau, Oder, Neisse, Sudeten bis Jablunka. 36. Er wird seit Attila von den Slawen überschritten. Karls d. Gr. Limes sorabicus: Regensburg, Fürth, Regnitz,

Itz, Saale, Elbe, Ohre, Ilmenau, Delvenau, Schwentine, Kieler Foerde. 37. Im Norden: gegen die Finnen Drontheim, Hedemarken, die Gebirge von Wermland und Dalarna, sowie Halogaland. 38.

2. Die germanischen Ansiedelungen nach Gestalt und Grösse. S. 42.

Schwierigkeit der Unterscheidung der älteren Ansiedelungen von den neueren. Ortsnamenforschung Arnolds. 43. Die typische Uebereinstimmung der Dorfanlagen ist aus den topographischen Karten zu beurtheilen. 45. Die Hufendörfer des germanischen Volkslandes. 47. Jenseits der Grenzen desselben liegen im Westen Marschdörfer längs der Nordseeküste (Anl. 86, 118) 48; und Einzelhöfe in Westfalen (Anl. 1, 2, 69, 73, 89 und 92) 49; im Osten Reihendörfer der Gebirgskolonisation (Anl. 4, 116, 130) 50; sowie slawische Runddörfer (Anl. 3, 107, 136, 138) 52, und Strassendörfer (Anl. 129, 134, 135, 139). Die Verschiedenheit der Dorfformen bedingt die Verschiedenheit des Wegenetzes (Anl. 4) 54, und der Grössenausdehnung des Kulturlandes. 55. Nothwendigkeit auf den Zustand vor den Verkoppelungen der Neuzeit zurückzugehen, namentlich in Norddeutschland, Dänemark und Skandinavien. (Anl. 16, 17.) 56.

3. Wirtschaftseinrichtung und Betrieb. S. 60.

Wesen und Bedeutung der Flurkarten. 60. Gleichartigkeit der Eigenthumsvertheilung in den Dörfern des germanischen Volkslandes. Der Besitz des einzelnen Gutes gleichmässig über die Flur zerstreut. (Anl. 5—19.) 61. Viele Parzellen völlig unzugänglich. 62. Das Wegenetz später als die Ackertheilung entstanden. Bestimmungen der skandinavischen und der deutschen Gesetze über die Wege. 63. Nothwendigkeit des Flurzwanges. 66. Eintheilung des Ackerlandes in mehrere Wirthschaftsschläge. Verbreitung der Felderwirthschaft. Beginn mit Brennkultur, dann Hackwirthschaft, wilde Feldgraswirthschaft 69, später regelmässige Schlag- und Felderwirthschaft. 70. Die einzelnen Wirthschaftsschläge unter sich an Fläche ziemlich gleich, ebenso die Besitzstücke der einzelnen Bauern auf jeden Schlag gleichmässig vertheilt. 70. Zwang gleichzeitiger Bestellung und Ernte verschärft durch das gemeinschaftliche Weiden des Viehs. Wirthschaftliche Bedeutung des Flurzwanges. 71.

4. Die Hufenverfassung der Germanen. S. 72.

Grundlage der Eigenthumsvertheilung ist die Hufenverfassung. Allgemeine Vorschriften Karls des Grossen über den Heerbann. 72. Begriff der Hufe. Wortsinn. 73. Grösse verschieden, aber in derselben Flur stets gleich. 75. Das Hufengut gilt als Persönlichkeit. 76. Auch Morgen, Acker, Tagwerk verschieden. Wegen der Gewanne kein Bedürfniss fester Maasse. 77. Die verschiedenen Grössen, häufige Theilungen und Standesunterschiede der Theilbesitzer führten zu neuer Klassifikation der Besitzungen. Höfe, Voll- und Halbhöfe, Kötter, Anbauer. Wiederherstellung der richtigen Hufenantheile in der Flur, erläutert durch die nordischen Gesetze des 13. Jahrhunderts über die Reebningsprozedur. 79. Hülfsmittel für die Ermittlung der Anzahl und der Grösse der Hufen in der Dorfllur. 81.

5. Grundsätze und Verfahren der Gewinnmessung. S. 83.

Einfachstes Verfahren rechteckige Gewanne abzugrenzen, jedes in soviel gleiche parallele Streifen, als Hufen bestehen, zu theilen und diese nach dem Loose zuzuweisen. Erleichterung durch das übliche Pflügen in Beete. 84. Die Geeren. 85. Raine oder Grenzsteine nicht üblich. Wo die Pflüge wenden mussten, entstanden Anwände. 87. S-förmiges Verpflügen der Ackerstreifen allgemein. (Anl. 5, 6, 7.) 88. Beseitigung der Grenzverwirrungen in Skandinavien durch die Reebningsprozedur, in Deutschland durch die Feldgeschworenen. 89. Die Messwerkzeuge. Verfahren regelmässiger Aufmessung nach Breiten. 91. Beispiele. (Anl. 5—7). Breitenmaasse. 95. Messungsverfahren für unregelmässige Gewinnstücke nach den Flächengrössen. 96. Beispiele. (Anl. 12—15). Flächenmaass sind Flur- oder Lagemorgen. 101. Unentwirrbare Flächenverschiebung konnte nur durch Breitenmessung wieder berichtigt werden. 105. Die ältere Messung nach Flächen, die jüngere nach Breiten. 106.

6. Alter und Veränderungen der Gewanneintheilung. S. 106.

Feldeintheilung nach Morgen erweisen auch die Urkunden als die älteste. 107. Hufen nach Morgen, jugera und carrada in kirchlichen Registern und in den Reebningsgesetzen bezeichnet. 108. Regulirung durch Feldgeschworene und durch Reebning in langen Streifen nach Verhältnissgrössen. 112. Beide Verfahren nur juridisch, nicht praktisch verschieden. Auch grundherrliche Regulirungen bekannt. 113. Zusammenziehung mehrerer Gemarkungen zu grossen Dorf- und Stadtfuren. (Anl. 18, 19.) 114. Alle Regulirungen der einzelnen Flur lassen die wesentliche Grundlage der ursprünglichen Siedelung unberührt. 118. Dafür bleibt die Frage des Gemeindebesitzes und der periodischen Ausloosungen unwesentlich. (Anl. 145, 151.) 118. Die Regulirungen gehen bis vor die Karolingerzeit zurück und stellen stets die Gewanneintheilung nach gleichen Hufenanrechten wieder her, welche schon der ersten festen Ansiedelung angehört. (Anl. 20.) 119.

7. Marken und Markgenossenschaften. S. 122.

Ausdehnung der unangebauten Ländereien auf dem Gebiete der nationalen Siedelung. 122. Verschiedenartigkeit der Besitzverhältnisse. 123. Marken im engeren Sinne stehen in genossenschaftlichem Eigenthume. 124. Organisation der Markgenossenschaften. Markgerichte. Holdtingsprotokolle. 125. Ihre Geschichte ist nur örtlich klar zu stellen. 126. Untersuchungen v. Hammersteins über den Bardengau. (Anl. 21.) 127. Fortschreitende Auflösung der Marken. 128. Marken und Gaue müssen auf verschiedenen Grundlagen beruhen. Marken sind Trümmer des alten Volkslandes, die Anrechte der Markgenossen Reste herkömmlicher Nutzungsrechte der Volksgenossen. 129.

8. Die Entstehung der Dörfer und der Marken. S. 131.

Deutschland zur Zeit des Tacitus bereits fest besiedelt. Nicht lange vorher noch Nomadenthum vorherrschend. Angaben der Römer und Griechen. 132. Sueven, Bastarnen, Cimbern. 133. Die Uebervölkerung führte früh

zu Wanderungen nach der Nordseeküste, Rheinland und Ungarn; später zur festen Ansiedelung. 134. Die festen Ansiedelungen sind nicht vereinzelt vorgeschoben oder allmählich entstanden, auch nicht als Bifänge. 136. Eine in einem Jahrhundert lebhaft fortschreitende Krisis des Volkslebens erzwang sie. 137. Nachrichten Cäsars. 139. Die ärmere Hauptmasse der Gemeinfreien wurde auf kleinem Raum in Dörfern sesshaft und durch Ackerbau selbständig. Auf dem grossen Rest des Volkslandes bestand der bisherige Weidebetrieb der Besitzer grosser Heerden fort. Nach deren Siedelung blieben die Marken übrig. 139. Erklärung durch die Hundertschaften. 140. Sie sind weder Geschlechter noch Heereskörper, sondern Weidegenossenschaften von etwa 120 Familien oder 1000 Seelen. 141. Ihre Weidereviere sind in den Harden Dänemarks, Norwegens und Schwedens erhalten S. 142. Bedarfs- und Gebietsberechnung. 145. In Dänemark 2 bis 6 □ Meilen. (Anl. 22.) 147. Im Suevenlande ebenso. 150. Anwachsen der Volkszahl zwingt zum festen Anbau. Entstehung der Dörfer. Bei der Anlage schon Abgrenzung des Dorflandes gegenüber dem Weidebetrieb und Regelung der Waldnutzungen nothwendig. 151. Voraussetzung sind überall vertragsweise Auseinandersetzungen in den Gaugemeinden. 152. Die Theilung des überwiesenen Dorflandes unter gleichberechtigte freie Anbauer ergab Hufenverfassung und Gewinntheilung. 158. Gemeinbesitz bestand für alles ungetheilte Land. Ob auch für das getheilte lässt Tacitus zweifelhaft. Für die Gesamtgestaltung der Anrechte und des Betriebes unerheblich. 160.

9. Almenden und Almberechtigte. S. 162.

Die zur Dorfmark gehörigen unvertheilten Grundstücke bilden die Almende. Unterschied zwischen Almende und Mark. 162. Verhältniss der Almende zum Sonderland. Die Hufen ursprünglich ideelle Theile der Almende. Aus ihr das Hufschlagland ausgesondert, die Almende nirgends ganz aufgetheilt. 163. Der Nachwuchs der Bevölkerung wird in der Almende sesshaft, an Stelle der Hufnergemeinde entsteht die Gemeinde der ansässigen Wirthe. 164. Almende im neueren Sinn des Wortes. Die alten Hufner oft bevorzugt. Auch gelten die Almenden als Bürgervermögen oder Eigenthum der politischen Gemeinde. 165. Einfluss der Gutsherrlichkeit in älterer Zeit. 165. In der Neuzeit wurden die Rechte der Dorfgenossen an der Almende meist zu Servituten. 167. Servitutsablösungen, Gemeinheitstheilungen. 168.

10. Rückblick auf die germanische Siedelungsweise. S. 168.

Gebietsgrenzen der germanischen Siedelungsweise. Anlage der Ortschaften. Das zugehörige Kulturland. 169. Die einzelnen Besitzungen. Hufner, Käthner, Gärtner, Fremde, Pfarrei, Dominium, Gemeinde. 170. Gewanne, ältere, jüngere, Flächengrössen, Regulirungen, 171. Bewirthschaftung, Schläge, Flurzwang, gemeinsame Ackerweide. Almende. 172. Gemeine Marken, Markgenossen, Marknutzungen, Abfindungen. Dorf- und Gutsgemeinden. 173.

III. Nationale Siedelung und Agrarwesen der Kelten.

1. Die Kelten in Irland. S. 174.

Lage und Bodenbeschaffenheit Irlands. 174. Besiedelung aus den Surveykarten deutlich. 175. Herkömmliche Landeintheilung in townlands zu je 4 quarters, jeder zu 4 oder 6 tates. Schon im 7. Jahrh. bestanden 184 Clane zu je 30 townlands. Die tates sind Einzelhöfe mit geschlossenem, blockförmig eingegrenztem Grundbesitz. 176. Unveränderter Bestand unter der Bewirthschaftung in Kleinpacht. 179. Aufschlüsse über Recht und Agrarverfassung. Quellschriften über Irland und Wales. 180.

2. Die Clanverfassung und die Ständeunterschiede. S. 182.

Clan, Bedeutung, Organisation und Verwaltung. 182. Väterliche Gewalt des Häuptlings. Kein erblicher Grundbesitz der Clanmitglieder, nur Recht auf genügende Landausstattung. 183. Bauweise und Einrichtung der Häuser. (Anl. 23, 84.) 184. Hausgemeinschaften von je 16 Familien. 186. Entsprechende Theilung der Ländereien beim Uebergang zur Sesshaftigkeit. (Anl. 150.) 187. Schroffe Standesunterschiede. Stellung der Aristokratie. Die Neme gegenüber dem Volk, den Fene, und den Sklaven. 188. Nicht Geburt, sondern Heerdenreichthum begründet den Adel. 189. Landesregierung: 1 Oberkönig, 4 Könige, 184 Clanhäuptlinge. 190.

3. Der keltische Grundbesitz und seine Bewirthschaftung. S. 190.

Die bekannten Townlands sind Ergebniss der festen Ansiedelung. Die alten Hirten-Clane entsprachen den germanischen Hundertschaften. 191. Bauten aus der Vorzeit. (Anl. 28.) Nachrichten über den Uebergang zur Sesshaftigkeit. 193. Seeborns Auffassung. 194. Durchführung der festen Ansiedelung um 600 n. Chr. 196. Verfahren bei der neuen Einrichtung. 197. Die Tates gleichen den Hufen in Deutschland. Fortdauer der patriarchalischen Stellung der Häuptlinge. 198. Verfall der Clanverfassung in Folge Erbllichkeit des Besitzes. Gleiche Entwicklung in Wales. 199.

4. Dauernder Einfluss der Clanverfassung. S. 202.

Vermehrung der Tates. 202. Die Häuptlinge vergeben ihr Demesnegut und das gemeinschaftliche Land des Clans gegen Rente. 203. Die Häuptlinge werden durch englisches Recht Grund- und Gutsherren. 204. Gavelkind und Tanistrysystem. 205. Unter Jakob I. werden die Clanmitglieder persönlich frei, erlangen aber kein Eigenthumsrecht. 206. Das Landvolk wird Zeitpächter der Landlords, ausnahmsweise nach Ulster-Custom gesicherter. 207.

5. Das Runrigsystem und das Zusammenpflügen. S. 207.

Begriff des Runrigsystems. 208. Beispiele. 209. Wesen und Nothwendigkeit des Zusammenpflügens, cyvar. Verbreitung in Nordwales und Irland. 210. Das Runrigsystem steht nicht im Widerspruch mit der Einzelhofsiedelung, ist auch kein Rest einer älteren Agrarverfassung. (Anl. 27.) 215. Erklärung seines Ursprungs 218.

6. Die irischen Pachtzustände. S. 218.

Die Pachtverhältnisse nach und nach immer drückender. Das Bewusstsein des alten Clanrechtes bleibt erhalten. 219. Versuche der Gesetzgebung die Besitzverhältnisse zu bessern. 220.

7. Das Volkthum der Kelten in Britannien, Gallien und Helvetien. S. 220.

Nationale Eigenthümlichkeiten des keltischen Wirthschafts- und Familienlebens in Irland, Wales und Schottland. 221. Spuren analoger Verhältnisse in den von den Kelten besiedelten Gebieten Britanniens, Galliens und Süddeutschlands. 222. Nachrichten Strabos und Caesars über Süddeutschland und Gallien. Dichte Bevölkerung. Viele Städte 223. Einzelhofsiedelung 224. Gebäude. (Anl. 28, 94.) 225. Ackerbau gut entwickelt. 227. Stellung des Adels und der Priesterschaft. 228. In Gallien vorgeschrittene Kultur ohne Spuren der Clanverfassung. 229. Die Verhältnisse in Britannien stehen den altirischen nahe. Reste der Clanverfassung. 230. Weibergemeinschaft bei den Kelten, Mutterrecht. 231.

IV. Grundbesitzverhältnisse, Kolonien und Landwirthschaft der Römer.

1. Die älteste Siedelung in Italien und in den Alpenländern. S. 233.

Das Festhalten der Römer am Althergebrachten, ein Hilfsmittel für das Verständniss der ältesten Zustände. 234. Italien vor der römischen Herrschaft besetzt durch Ligurer und Siculer, später Italer, Etrusker und Gallier. 335. Die älteste Kulturentwicklung aus den Terramares zu erkennen. 237. Pfahlbauten Italiens und der Schweiz wahrscheinlich ligurisch. 241. Runde Hütten der Italer in Umbrien. 243. Dorfmassige feste Ortschaften mit Ackerbau und mit den Nutzpflanzen und Hausthieren der Neuzeit vor der Gründung Roms. 245.

2. Agrarische Alterthümer Roms. S. 246.

Handelslage der Stadt. 246. Ursprung der landwirthschaftlichen Niederlassung. 247. Die Gebäude rund. Stroh- und Lehmhütten. (Anl. 28.) 248. Aelteste agrarische Einrichtungen. Bina jugera als heredium der einzelnen Bürger. 250. Des *ager romanus* Grösse, 251. Ertrag und Bedarf. 252. Er genügt als Weide 3000, bei Ackerbau 20000 Bürgern. 255. Bevölkerung Roms in älterer Zeit. 256. Eintheilung in Curien, Dorfgenossenschaften. 257. Landbesitz einer Familie und Vererbung desselben. *Ver sacrum*. *Testamentifacio*. 259. Verschiedenheit des patrizischen und plebejischen Grundbesitzes. Entstehung der Dorfplebejer. 260. Sie waren Freigelassene unter patrizischen Patronen und verarmte freie Bauern, Pächter und Kolonisten. 261. Dadurch in derselben Gens Patrizier und Plebejer. 262. Grosser Viehbesitz der Patrizier, geringer Ackerbau der Plebejer. 263. *Curiat*- und *Tributocomitien*. 264. Wesen und Organisation der *pagi*. 265. Dorfmassige Niederlassung. Ent-

wicklung der gentes. 267. Begrenzte compascua. 268. Vergleich der alt-römischen und der germanischen Siedelung. 269. Entwicklung des Grundbesitzes in den pagi. 270. Charakteristik der altrömischen Siedelungen. 271.

3. Die römische und die germanische Ackerbestellung. S. 272.

Römischer Haken und deutscher Pflug. 273. Der Pflug schneidet den Ackerboden in krümelnde Streifen, der Haken durchwühlt ihn in Rinnen. 275. Plinius kennt den Pflug, das *plauoratum*, in Rhätien. Römische Bestellung, das Querpflügen. 276. Daher das Ackermaass quadratisch. 277. Ackerinstrumente der Gallier. Maass des *Arepennis*. 278. Die gothische Hoha. Alter des Pflugs bei den Germanen. 280. Ursprung des Wortes Pflug. 282. Die Verschiedenheit der Werkzeuge bedingt die Unterschiede der germanischen und römischen Ackerbestellung und Feldeintheilung. 284.

4. Die römischen Landmessungen und Flureintheilungen. S. 284.

Schriften der römischen Feldmesser. 284. Messinstrumente der Römer, *stella*, *pertica*, *groma*. 285. Die Karte, *forma*. Grenzversteinung. 286. Arten des vermessenen Landes. 287. I. *Agri divisi et assignati*. *Decumani* und *Cardines*. 288. *Centurien*. 290. *Strigae et Scamna*. 292. Unregelmässige Formen. 293. II. *Agri mensura per extremitatem comprehensi*. 298. III. *Agri arcifinii*. 300. Staatliches Messungswesen in älterer Zeit. 301. Bei der Ansetzung von Kolonien eine Art von Verkoppelung. 303. Im *ager Romanus sacrale Limitation* mit Orientirung. 304. Wegeanlagen. 305. Durch *Assignatio inter limites* wird das Land *res Mancipi*. 306. Indess der Antheil an der *Centurie* nur berechnet. Zusammenhang der *Assignationen* und der *Tribuseinrichtung*. 309. *Controversia de modo und de loco*. *Usucapio*. 311. *Assignatio inter rigores* in unregelmässiger Lage, eine Form des *quiritarischen Eigenthums*. 313. Spuren der römischen Flureintheilung noch heute im Wegenetz erkennbar. Beispiele. (Anl. 29—31.) 320.

5. Verwaltung, Verwerthung und Besteuerung der nördlichen Provinzen. S. 322.

Allgemeiner Charakter der römischen Provinzialherrschaft. 323. Organisation und Verwaltung der nördlichen Provinzen. 324. Die *civitates* und *municipia* im wesentlichen autonom. 326. Provinzialvertretungen, *Lugdunum*. 327. Grundbesitz milde behandelt. 329. Veteranenkolonien mit limitirtem *ager assignatus* hier sehr selten. 330. Bedeutung der allgemeinen Landesvermessungen unter Cäsar. Karten und *Itinerarien*. 331. Lasten der römischen Bürger. 332. *Tributum*, Frohndienste, Pacht für Staatsland. 333. In den Provinzen Vasallenstaaten oder *Civitates* unter *Decurionen*. 335. Herkömmliche Steuerverfassungen. Rekrutengestellung, *sordida munera* und *stipendium* für das Heerwesen. *Census*. 336. Staatsland verpachtet gegen *vectigal*. Kleinpacht. 337. Grossverpachtung. Der Stand der *possessores*. 338. Steuerverfassung *Diocletians*. *Jugatio* und *Capitatio*. 340. Steuerhöhe. 342. Steuererlasse. 343. Veranlagungsverfahren des *Census*. 344. *Indictionsperioden*, *Registerrevisionen*. 346. Einfluss der Provinzialbesteuerung auf das Agrarrecht. 347. Ausbildung der Grund- und Gutsunterthänigkeit. 348.

6. Recht und Betrieb der Pächter, Possessoren, Kolonen und Benefiziaten. S. 349.

Charakter des römischen Pachtrechts. 350. Verpachtung des Staatslandes an Kleinbesitzer. Einrichtung eines Decumatenhofes. (Anl. 32.) 352. Reste bauerlicher Höfe im Decumatenland. (Anl. 33. 34.) 351. Durch die Raubzüge der Germanen verschwinden die wohlhabenden Bauerschaften. 354. Grosspacht und Grossgrundbesitz. Verpachtungen an Societäten. 355. Der Betrieb zwar auf eigne Rechnung, indess getheilt in kleine Höfe von 200 jugera unter je einem villicus mit Sklaven. 356. Wirklicher Grossbetrieb nur selten, z. B. auf den Hochäckern. (Anl. 35.) 358. Aenderung der Wirthschaftsweise nach dem Schluss der germanischen Grenze. 359. Ansetzung von Kolonen gegen Zins und Dienste. 360. Rechtsverhältnisse des Kolonats. 361. Ansiedelungen der Barbaren als Laeti. Aehnlich die alten beneficiati, navicularii, limitanei, ripenses. 365. Rechtsverhältnisse der Laeti. 366. Wirthschaftsweise. 368. Die ländliche Bevölkerung beim Verfall der Römerherrschaft. 369. Civitates der peregrinen. 372. Sordida munera. 373. Verfall der Possessoren und Decurionen. Kleine Besitzer im patrocinium von Reichen und Beamten als dediticii. Die Kirche und ihre Benefiziatenverhältnisse. 375. Verschwinden der freien bauerlichen Bevölkerung. Schwierige Lage der Possessores am Ende der Römerherrschaft. 376.

V. Suevisch-oberdeutsche Wanderungen und Agrarverhältnisse.

1. Wanderung der Westgermanen vor Errichtung des Limes. S. 378.

Einwanderung der westdeutschen Stämme. 379. Die ältesten Suevengebiete am Zusammenfluss der Saale und Elbe. 380. Vorzüge der Saalegegenden. Salz und gute Weiden. Centum pagi der Sueven. 381. Wanderungen elbabwärts, Ingvaeonen 882; nach Süden und Westen, Hermunduren, Chatten. Die Istvaeonen 384. Dreissigjährige Perioden des Vordringens der anwachsenden Bevölkerung. 386. Vorstösse der Römer und Kelten. Markomannen in Böhmen. Vanninische Sueven in Ungarn. 387. Seit Tiberius scheiden sich drei Gebiete für das Vordringen der Deutschen: 1. das suevisch-oberdeutsche, 2. das fränkisch-vandilische, 3. das sächsisch-friesische. 388.

2. Der oberdeutsche Limes und seine Anwohner. S. 388.

Oberdeutschland von den Deutschen am frühesten in Besitz genommen und am meisten nationaldeutsches. 388. Zweck und Zug des Limes. 390. Der Grenzstein inter Totonos bei Miltenberg. 392. (Anl. 36.) Die civitates der Germanen. Dienste der Deutschen als Auxiliaren. 394. Vorschieben des Limes über das Remsthal. 395. Befestigung des Limes. 396.

3. Alemannen, Juthungen, Hermunduren und Bajuwaren. S. 396.

Raubzüge der Alemannen im 3. Jahrhundert. Allmähliches Vordringen in den Elsass und nach Süddeutschland. 397. Grenzen der römischen Herrschaft.

399. Östlich von den Alemannen die Juthungen. 402. Schon seit Domitian bekannt. 403. Später ausgebreitet bis Iller und Lech. 404. Die Burgunden in Pannonien. 405. Im 4. Jahrhundert am Limes bei Schwäbisch Hall. Vordringen nach dem Kocher- und Jaxtgebiet. 406. Hermunduren. 407.

4. Entwicklung Schwabens und Bayerns in der Völkerwanderung. S. 408.

Schicksale der Burgunden. Verpflanzung aus der Rheinpfalz nach Savoyen. 409. Das alpine Rhätien, Tyrol, Noricum. 410. Im 5. Jahrhundert Alemannien und Bayern unter fränkischer Herrschaft. 411. Stammesverbreitung der Deutschen in Oberdeutschland. 412. Grenze der Alemannen, Schwaben und Bayern. 413. Reste der Romanen in den Alpen. 414.

5. Die volkstümlichen deutschen Gewanddörfer in Oberdeutschland. S. 415.

Charakter der Besiedelung Oberdeutschlands. 416. Bis zur Slawengrenze Dörfer, Weiler und Einzelhöfe. Kataster-Karten. 417. Verbreitung der volkmässigen geschlossenen Dörfer mit Gewannfluren. Pfalz. (Anl. 34.) 418. Hermunduren. (Anl. 39, 40.) 422. Alemannen. (Anl. 33, 34, 41 und 44.) 424. Schwaben. (Anl. 38, 45, 46.) 428. Bayern. (Anl. 47, 48.) 429.

6. Die grundherrlichen Weiler und Dorfansetzungen. S. 431.

Charakteristik der Weiler. Gegensatz ihrer blockförmigen Auftheilung zu der Gewannauftheilung. (Anl. 49—53), 432. Entstehung durch grundherrliche Aushuung. Hufeneintheilung. 433. Namen. 434. Erweiterung zu Dörfern. (Anl. 54—60.) 436. Verbreitung der Weiler. 440.

7. Die alpinen und die romanischen Einzelhöfe und Weiler. S. 441.

Reste keltischer Siedelung in den Weileranlagen. 442. Eigenthümlichkeit der alpinen Einzelhofsiedelung. (Anl. 61.) 445. Die älteste Besiedelung der Alpen. Pfahlbauer und sehr verschiedene Völkerspitter. 446. Erhaltung der romanischen Landbevölkerung. 448. Romanische Höfe im südöstlichen Bayern. (Anl. 62—64.) 449. Romanischer Hausbau. (Anl. 65, 122.) 452.

8. Die Besitz- und Wirthschaftsverhältnisse. S. 453.

Die Volksgesetze erwähnen für die genossenschaftlichen Dörfer *genalogiae*, *vicini*, *commarcani*. Das Erbrecht. 454. Genauer ist der ausgedehnte grundherrliche Besitz behandelt. 456. Fiskus, Kirche, Herren. Die Lage der bauerlichen Bevölkerung. Der Wirthschaftsbetrieb. 459. Abgrenzungen, Wege. 460. Feldsysteme der einzelnen Landschaften. 461.

9. Unkultivirtes Land, Marken und Almenden. S. 464.

Gegensatz der Besiedelung im alten Volkslande und in Oberdeutschland. 465. Verschiedener Charakter der Hundertschaften. 467. Oberdeutschland besitzt keine eigentlichen Marken. Der Waldbesitz beruhte auf Okkupation durch die Dorfgenossen oder durch den König. 469. Die Waldnutzungsrechte sind durch Verleihung oder Ersitzung erworben. 470. Lex Alem. und Bajuv. über gemeinsame Grundstücke. 471. Nach den Weisstümern im Norden markenähnliche Organisationen für Wald- und Weidebenutzung, 472. im

Süden fast ausschliesslich Almenden oder Sondereigen. 475. Auf den Almenden des württembergischen Oberlandes finden sich Wechseläcker nach Loos oder Anwartschaft. 477.

10. Die Entwicklung der Alpenwirtschaft. S. 478.

Abgrenzung der Gemarkungen in den Alpen. 479. Alpennutzung in älterer Zeit. 480. Eigentliche Alpenwirtschaft, Grossbetrieb seit dem 14. Jahrhundert. 481. Charakteristik. 482. Alpstuhlung. 484. Statistik der Alpenwirtschaft der Schweiz und Tyrols. 485. Forstwirtschaft in den Alpen seit Ende des Mittelalters bis zur neuesten Zeit. Forstgesetze. 487. Entwicklung der Alpenalmenden. 489. Alpengenossenschaften. 490. Organisation und Betrieb. 491.

VI. Fränkisch-vandilisches Agrarwesen in Rheinland und Frankreich.

1. Das Auftreten der fränkischen Stämme in Deutschland. S. 494.

Der Name Franken war Bundesbezeichnung für die Stämme rechts des Rheines. 495. Beziehungen und Kämpfe der Römer mit den Franken. 496. Ausbreitung in Gallien. 499. Entwicklung der salischen Franken. 500. Die Ripuaren. 502. Wirtschaftliche Zustände in Gallien unter römischer Herrschaft bis zum 4. Jahrhundert. 505.

2. Die Reiche der Westgothen, Burgunden und Franken. S. 506.

Auftreten und Feldzüge der Sueven, Vandalen und Alanen in Gallien. 506. Niederlassungen der Westgothen, Alanen und Burgunden. 507. Die salischen Franken im 5. Jahrhundert. 508. Sächsische, dänische und norwegische Raubzüge und Festsetzungen in Gallien. 513. Normannen. 514.

3. Die Gruppierung

der Einzelhöfe und der Dorfanlagen auf fränkisch-vandilischem Gebiet. S. 515.

Keine Spuren römischer Centuriateintheilung in Gallien. 515. Gegensatz der Besiedelung in Einzelhöfen und geschlossenen Dörfern. (Anl. 66.) 516. Die Gebiete der gallischen und der deutschen Einzelhöfe. (Anl. 67, 68.) 517. Beide keltischen Ursprungs. (Anl. 23, 27, 69—73.) 518. Die Dorfanlagen rühren von Eingriffen der Germanen in das Gebiet der Einzelhöfe her. (Anl. 74—82.) 520. Aufnahme der Ostgermanen in die aquitanischen Einzelhöfe. 521. Die Festsetzung der Ingvaeonen und Istvaeonen in den Einzelhöfen von Westfalen und Niederrhein gehört noch in deren Hirtenzeit. 522. Dorfbesiedelung der chattischen Marsen auf dem Hellwege. (Anl. 83.) 523. Spätere Dorfansiedelung der Franken in Frankreich. (Anl. 81, 82, 84.) 525.

4. Die Besitzverhältnisse der Westgothen und Burgunden. S. 526.

Aufnahme der Ostgermanen als hospites in den Grundbesitz der Provinzialbevölkerung. Einquartirungsgesetz. 526. Das Tertiaverfahren nach

XVIII

der lex Wisigothorum, 527; nach der lex Burgundionum. 529. Fortbestand der alten keltischen Einzelhöfe. 531. Dorfanlagen auf Eroberungsland. 532. Die Hufenverfassung der Westgothen. 533.

5. Die Dörfer und Ortsnamen auf den fränkischen Gebieten. S. 535.

Unterschiede zwischen der Besitznahme auf dem fränkisch-chattischen und auf dem westgotisch-burgundischen Einwanderungsgebiet. Die geschlossenen Dörfer im südlichen Gallien. 536. Im nördlichen Gallien sind die Dörfer durch Laeti und durch volksmässige deutsche Besitznahme entstanden. (Anl. 66.) 538. Zeugnisse. Die Ortsnamen. Keltische und deutsche in Ripuarien 540, in Salfranken 545, in Thuringien, in Toxandrien 546, in Hasbanien 547, in Mempiscus 552, in Artois 553, in Nordfrankreich. 554. Fränkische Anlagen unter Chlogio und Chlodwig. 556. Einfluss der Grundherrlichkeit. 557.

6. Grundbesitz, Feld und Forst im Ripuarenreich. S. 557.

Geschichte des Ripuarenreiches. Geltungsgebiet der lex Ripuaria. 559. Wirthschaftsweise in Einzelhöfen. 562. Unterschied des dorfweisen und hofweisen Betriebs nach der lex Ripuaria. 566. Keine volksmässigen Marken und Markgenossenschaften. 569. Waldungen grundherrlich. Hundertschaften. Almenden. 570. Bannwälder. 572. Unbestimmte Begriffe von Mark und Almende. 573. Waldrechte. 574.

7. Verfassungs- und Agrarzustände im Salier-Reiche. S. 576.

Die lex salica im Allgemeinen. 577. Verfassungszustände. 578. Lebensverhältnisse, Baulichkeiten. 581. Das Kulturland und seine Bewirthschaftung. 584. Die Vicini. 588. Das unkultivirte Land. 591. Viehhaltung. 593. Waldungen. 595. Königsland, Medem. 596.

8. Die fränkische Landwirthschaft bis auf Karl den Grossen. S. 598.

Wachsender Einfluss der Kirche. 598. Entwicklung des Bauwesens. (Anl. 94.) 599. Neue luxuriöse Ausgestaltung des häuslichen Lebens. Vermehrung der Dienerschaft. 601. Wirthschaftsbetrieb wird im Capitulare de villis und im Breviarium rerum fiscalium erkennbar. 603. Beschreibung der Kirchengüter und königlichen Pfalzen. 605. Verwaltung und Betrieb nach dem capit. de villis. 610. Die Fortschritte der Organisation herrschaftlicher Wirthschaftsverwaltung liegen nicht im eigentlichen Ackerbaubetrieb. 613. Aufblühen nach den Wanderungen. 614. Entwicklung eines neuen grundherrlichen Adels. 616.
